



# RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

Juli

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1966

Monatsspruch für Juli 1966:

Ich wandle fröhlich; denn ich suche deine Befehle.

Psalm 119, Vers 45

In diesem Monat fahren drei Jugendgruppen unserer Gemeinde wieder in Freizeiten. Dafür gibt es gute und gewichtige Gründe. Einer von ihnen besagt, daß die jungen Menschen ihren Blick weiten, wenn sie andere Landschaften und Menschen kennenlernen und sich zwingen müssen, mit ihnen zu leben. Es geht also um die Erweiterung des Horizontes.

Damit sind wir schon bei dem, was der Beter unseres Verses zu verstehen geben will. Wir mögen alt oder jung sein, wir mögen schon viel gesehen und erlebt haben oder nicht. Ja, wir mögen vielleicht kaum jemals groß herausgekommen sein aus unseren kleinen vier Wänden; in jedem Falle ist es eine Tatsache, daß wir irgendwie alle Reisende, alle unterwegs sind, „Lebensreisende“. Denn wir bleiben nicht stehen. Das merken wir am besten am Älterwerden. Und das merken wir daran, daß immer irgend etwas Neues geschieht um uns, auch wenn sich unser Alltag sonst so eintönig darstellt.

Wie sieht es nun mit der „Lebensreise“ solcher Menschen aus, die der Beter unseres Verses im Blick hat? Es ist eine fröhliche Reise. Das hat nun keinesfalls immer etwas mit Lautstärke zu tun. Diese gefiele nicht lange und es hielte auf die Dauer mit ihr keiner aus; sie würde auch die beste Stimmung zerstören. Nein; Fröhlichkeit meint in der Bibel in erster Linie Weite statt Enge, Weitsicht statt Beschränktheit, Großmut statt Borniertheit. Dies schließt nicht aus, daß wir manchmal bitter weinen müssen und auch sonst nicht von dem Ernst des Lebens verschont bleiben. Aber niemals werden wir Sklaven solcher zeitgebundenen Empfindungen sein können. Eine fröhliche Reise läßt solche Menschen nicht nur von Kilometerstein zu Kilometerstein blicken und springen. Sie hat auch bei aller unbekümmerten Bewältigung des Augenblicks das Ziel der Reise nicht aus den Augen verloren. —

Woran liegt das eigentlich? Worin hat eine solche Fröhlichkeit ihren Grund? Oben steht: „... denn ich suche deine Befehle“.

— Es gibt mehrere Arten von Reisenden. Die einen halten krampfhaft einen Prospekt in der Hand und kommen vor lauter sklavischer Abhängigkeit davon nicht dazu, das zu begreifen und zu erleben, was ihr Aufenthaltsort an Schönerem und Lernenswertem bietet. Solche Leute muß man bedauern. Manchmal können sie eine Gefahr werden für Welt und Menschen, wenn sie zuviel Macht in die Hand bekommen. — Andere wieder pumpen in sich hinein, was hineingeht, ohne Rücksicht darauf, wie sie es oder ob sie es jemals verkräften können. Es könnte ihnen ja etwas entgehen. Auch sie können, wenn sie ungehindert wirken, zu einer Gefahr für den Frieden der Mitmenschen werden. — Da kann man nur froh sein, daß es schließlich noch andere gibt, die offenen Blickes durch die Welt und das Leben gehen, offen für die Welt und für die Menschen, denen sie begegnen. Diese Offenheit kommt nicht von ungefähr. Sie kennen einen, der sie ständig begleitet. Und der ihnen den Blick jeweils schärft für das, was sich im Leben ereignet. — Dabei sind sie niemals Befehlsempfänger unseligen Angedenkens. Im Gegenteil; sie wissen darum, daß sie frei sind von dem, was sie auf der Reise durchs Leben festhalten oder stolpern lassen könnte. Ihre Befehle nehmen sie nicht aus Empfinden und Erleben, sondern aus dem Hören auf Gott. Sie wissen, daß sie diese Freiheit von den Gegebenheiten dem Einen verdanken, der sie begleitet. Sie wissen auch, daß er es gut meint mit ihnen. Er ist auch das Ziel, dem sie entgegengehen, vor dem selbst der Tod schließlich nichts anderes darstellt als einen Kilometerstein, mehr nicht! —

Dieses Wissen für uns auch gültig werden zu lassen oder zu erleben, dem dient das Leben einer christlichen Gemeinde als einer Gemeinschaft „auf dem Wege“; ihm dient auch eine Fahrt von Jugendlichen aus einer christlichen Gemeinde. Deshalb können diese Reisen gar keine Konkurrenz zu dem sein, was sonst auf diesem Sektor geboten wird; sie sind Einübung in den Wandel, der Gottes Befehle sucht. Nippold

## Wie man Pastor wird

Dieser Beitrag kann uns die Sorge um die neuere Theologie und die Angst um das Seelenheil der jungen Theologengeneration nehmen. Er ist ein Gruß eines unserer Theologiestudenten an seine Heimatgemeinde.

Sie kennen Ihren Pastor sicher gut aus seiner Tätigkeit als Prediger und Seelsorger. Sie kennen ihn als den, der die zum Gottesdienst versammelte Gemeinde im Gebet vor Gottes Angesicht führt und Gottes Wort der Gemeinde zu Trost und Wissen auslegend verkündigt.

Haben Sie aber schon einmal Einblick gewonnen in den Prozeß, der einen ganz gewöhnlichen Menschen in ein vom Standpunkt des alltäglichen Lebens höchst ungewöhnliches Amt führt? Hier soll in aller Bescheidenheit der Versuch gemacht werden, aus der eigenen Erfahrung eines Theologiestudenten heraus einiges Grundsätzliche über die Hilfen zu sagen, die ein Theologiestudium dem von der Forderung des Wortes Gottes angegangenen jungen Menschen bieten kann.

Beginnen wir mit den Voraussetzungen, die ein Mensch für den Weg in das Amt des Pastors mitbringen muß. Das Wort Berufung möchte ich auf mich nicht anwenden. Es mag dort seinen Platz haben, wo ein besonderes Ereignis den Anfang eines neuen Lebens markiert. Aber so etwas wie ein Beginn darf doch nicht fehlen, weil jeder Lebensweg von Entschlüssen geprägt ist. Umschreiben könnte man diesen Beginn als die Erkenntnis der Forderung Gottes über unserem Leben. Ich nehme also für mich keinen anderen Ausgangspunkt in Anspruch als er für jeden Christen kennzeichnend ist: Wie die Erkenntnis der Forderung des Wortes Gottes überhaupt den Entschluß zu einem neuen Leben unter dieser Forderung zur Folge hat, so steht auch im besonderen Fall der Aufnahme eines Theologiestudiums am Anfang der Entschluß, sich auf das Wort Gottes einzulassen.

Ist Ihnen aufgefallen, daß ich wohl in beiden Fällen von dem Entschluß geredet, jedoch einmal die Konsequenz als ein neues Leben, dann aber als ein Sicheinlassen beschrieben habe? Damit soll zum Ausdruck kommen, daß dem Theologiestudium eine Sonderstellung einzuräumen ist. Es ist ja nicht mit dem Alltagsleben so einfach gleichzusetzen, das unter der Forderung des Wortes Gottes steht.

Der Grund dafür liegt darin, daß der Entschluß zu einem neuen Leben ständig darunter leidet, daß das Wort Gottes, die Predigt, die Gemeinde, die Sakramente, christliches Leben in der Welt und alles, was damit zusammenhängt, im Studium zur Diskussion gestellt wird. Der Student begegnet einer Fülle von Lehrmeinungen. Er muß sie für sich durchdenken und muß sich zu einem Urteil durchringen, das er vor sich und anderen verantworten kann. So mag das Leben im Studium als ein Leiden an der undefiniertheit des christlichen Glaubens umschrieben werden. Doch ist das Leiden in keinem Falle der beherrschende Zug. Untrennbar mit hineinverwoben ist die große Freude, auf dem Weg zu sein. Das soll nicht heißen, daß für den Theologiestudenten am Ende das neue Leben völlig ergriffen werden könnte, nein, so weit bringt es keiner, aber man darf wohl als Frucht des Studiums mit einer in ordentliche Glaubensgedanken gefaßten Gewißheit rechnen.

Jetzt soll ein Blick auf das Studium selbst geworfen werden. In diesem Abschnitt muß wieder von den mitgebrachten Voraussetzungen, dem Wort Gottes, dem Glauben und der Entscheidung gesprochen werden; denn ich will hier ja nicht über die Studentenherrlichkeit plaudern, über die es nebenbei gesagt auch ein Lied zu singen gäbe.

Das wichtigste Kennzeichen des Theologiestudiums ist die Tatsache, daß es völlige Freiheit zu selbständiger Meinungsbildung gewährt. Es ist also streng genommen keine Ausbildung; denn es fehlt jegliche Lenkung, Bevormundung, jeglicher Zwang. Eher könnte man von Anleitung reden. Diese geschieht aber nicht in planvoller Absicht, weil es nicht die Aufgabe der Professoren ist, das Wissen der Studenten zu vermehren; vielmehr haben diese nach wissenschaftlichen Arbeitsweisen ein Gesamtbild von der christlichen Überlieferung, heutiger Verkündigung des Evangeliums, gegenwärtigem christlichen Leben und der auf die Zukunft gerichteten christlichen Hoffnung zu entwerfen. Es geht also um den theologischen Gegenstand, nicht um die Studenten! Der Student tritt mit dem Professor in eine Gemeinschaft des Forschens und der Auseinandersetzung ein. Er wächst in die Diskussion hinein, und er wächst an ihr in seinem Wissen, in seinem theologischen Denken und in seinem theologischen Urteil, in welchem er den Gegenstand des christlichen Glaubens in Verantwortung vor der heiligen Schrift für sich selbst zum Ausdruck bringt.

Im ersten Abschnitt sprach ich von der Behinderung des Glaubens durch die theologische Diskussion. Dies Problem soll hier noch einmal beleuchtet werden. War dort vom Glauben her ein Blick auf das Theologiestudium geworfen worden, so soll hier der umgekehrte Weg eingeschlagen werden. Als entscheidender Grundsatz gilt die These: Die theologische Wissenschaft will weder Glauben wecken, noch Glauben zerstören; denn wenn sie den Glauben selbst und seinen Gegenstand auf seine Merkmale hin untersucht, kann sie nicht selbst in der Bewegung des Glaubens stehen. Anders gesagt: Der Glaube ist in der Theologie Thema und nicht die jeden Augenblick geforderte Entscheidung zum Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes.

Die christliche Verkündigung ruft nun aber doch zum Gehorsam in allen Dingen des Lebens auf. Ist der Student als Theologe etwa von dieser Forderung befreit? Wird in der Theologie von einem Standpunkt ohne Glauben über den Glauben geurteilt? Dies Problem belastet viele Christen, besonders wenn sie einmal von Meinungen in der theologischen Wissenschaft hören, die in glatter Widerspruch zu ihren im Leben bewährten Glaubensgrundsätzen zu stehen scheinen. Darf der angehende Pastor, der das Bekenntnis der Gemeinde mit- und vorbeten will, überhaupt darauf eingehen?

Diese Not bricht mit besonderer Dringlichkeit an der Auferstehungsfrage auf. Jedermann kommt hier in Schwierigkeiten. Wer von uns kann schon einem suchenden Menschen auf Anhieb erklären, wie er sich die Auferstehung Jesu vorzustellen habe? In dieser Frage sind wir alle Suchende. Schlagen wir die Auferstehungszeugnisse des Neuen Testaments auf, so finden wir eine Reihe eigentümlicher Erzählungen, dazu einige Worte in der Form eines Gemeindebekenntnisses. Auf unsere Frage, wie der Hergang der Auferstehung zu denken wäre, gibt das Neue Testament jedoch keine Antwort. Wer im Glaubensbekenntnis betet „am dritten Tage auferstanden von den Toten“, rechnet nun aber doch mit der Wirklichkeit eines für ihn bedeutsamen Ereignisses. Ist die sonderbare Fähigkeit des Menschen, glauben zu können, der Retter in der Not?

Die theologische Wissenschaft macht sich das an dieser Stelle nicht ganz so leicht. Sie stellt sich vor allem voreiligen Zutrauen in die Wirklichkeit der Auferstehung die Aufgabe, mit allen Hebelwerkzeugen des menschlichen Geistes das Neue Testament zu befragen, das ja nicht ohne guten Grund bei uns als die Heilige Schrift gilt. In diesem Bemühen stellt der Theologe sein Bekenntnis des Glaubens an die Auferstehung, das er mitbringt, aufs Spiel, um aus den Zeugnissen der Schrift zu erfahren, was die Auferstehung ist und was sie für uns bedeutet. Das Ergebnis dieses Arbeitsganges stellt oft alle Erwartungen in den Schatten. Für mich ist immer am erstaunlichsten die Tatsache, daß die anfangs gestellten Fragen an die Auferstehungsberichte am Ende eine unerhörte scharfe, aber aufs ganze gesehen heilsame Korrektur erfahren. Der selbstbewußte Wissenschaftler erfährt in seinen drängenden Fragen Einhalt, das Neue Testament bantwortet sie entweder nicht oder macht sie überflüssig, indem es dem Suchenden eine Wirklichkeit vor Augen malt, die nicht die in den Fragen gesuchte ist. Sie ist Gottes Wirklichkeit, die in unsere Wirklichkeit hereinragt und die in der Welt des Denkens, Glaubens und Lebens ihre eigenen Maßstäbe setzt. Unter diesem neuen Maßstab ist die Frage nach dem Hergang der Auferstehung ein Griff nach der Wunderkraft Gottes, die in ihren Wirkungsweisen nicht anschaulich gemacht werden kann. Deswegen ist die Frage aber noch nicht verboten. Sie ist sogar unumgänglich nötig, weil die notvolle Frage erst die Sinne zum rechten Hören zubereitet. Die Wirklichkeit Gottes ist nun eben nicht in Worten voll aussagbar, sondern sie muß erlebt werden.

Die Wirklichkeit Gottes geht aber nicht einfach im Erlebnis auf. Nur wer diese Wirklichkeit täglich aufsucht in der Schrift, erfährt ihre das Leben und Denken gestaltende Macht. Als Macht läßt sie es nicht zu, daß der Christ sich auf seinen Glauben wie auf einen festen Besitz verläßt, sondern sie nötigt zu einer stets neu zu erringenden Antwort auf das Wort Gottes. Die theologische Wissenschaft bemüht sich in diesem Sinne, Antworten im theologischen Denken zu finden, die als Leitgedanken für die Verkündigung des Wortes auf der Kanzel und für das Glaubensleben des Christen dienen können. Ich nenne diese Antworten mit Absicht Leitgedanken, weil jeder für sich eine Antwort auf das Wort Gottes finden muß. Fremde Glaubensgedanken können nur Hilfen sein; und hier bin ich wieder bei dem Problem, ob der angehende Pastor sich auf Theologen einlassen dürfe, die vom Gemeindebekenntnis abweichende Auffassungen vertreten. Ich meine, er sollte es auf jeden Fall tun, um seine Antwort auf Gottes Wort nach allen Seiten hin, auch nach problematischen, zu bedenken. Fremde Glaubensgedanken, die auf diesem Weg der Ablehnung verfallen, brauchen des-

wegen aber noch lange nicht ketzerisch zu sein; denn das Wort Gottes läßt eine Unzahl von Antworten zu, es kann sie nur nicht jeder von einem anderen ungeprüft übernehmen. Die theologischen Fakultäten achten deshalb mit Recht darauf, daß die Freiheit zu dieser Vielzahl von Antworten gewahrt bleibt. Da aber hier hart am Rande des Erlaubten gesegelt werden muß, zuweilen diese Grenze auch überschritten wird, ist es gut, daß die Fakultäten nicht der Aufsicht der Kirche unterstellt sind, sondern wie alle anderen Wissenschaften vom Staat in ihrer freien Entfaltung geschützt werden.

Kommen wir nun wieder auf den Ausgangspunkt dieses Berichtes zurück! Ich sprach am Anfang von einem Prozeß, einem Weg des Fortschreitens, der einen Menschen in das Amt des Pastors führt. Es ist wohl deutlich geworden, daß das Theologiestudium dem Studenten zu einem geordneten und umfassenden Bild von der Vielfalt, den Eigenschaften, den Wirkungen und den Hoffnungen des Wortes Gottes verhilft. Dieses Bild ist nie vollendet, weil die Erfahrung mit dem Wort, in dem Gott zu uns spricht, so lange wir leben, nicht aufhört. Doch muß es am Ende des Studiums immerhin so abgerundet sein, daß die Kirchenleitung es verantworten kann, den Studenten Anwärter für ein leitendes Amt in der Gemeinde Jesu Christi werden zu lassen.

## Die Kirchentür

Legende von Friedrich Schwanecke

Bei nichts lassen Christen sich so ungenert stören wie beim Gottesdienst. So war es auch in einer Großstadtkirche. Jeden Sonntag klappte dort drei Minuten nach Beginn des Gottesdienstes die Tür, und jedesmal geleiteten die mißbilligenden Blicke der Andächtigen dieselbe alte Frau — sie mochte an die siebzig sein — auf ihren Platz. Und jedesmal gab es natürlich Beschwerden, so daß schließlich sogar das Presbyterium darüber zu Rate sitzen mußte.

Am Sonntag danach fing der Küster die Frau an der Kirchentür ab und sagte zu ihr: „Wenn Sie noch einmal zu spät kommen, so läßt Ihnen das Presbyterium bestellen, soll ich Sie nicht mehr hereinlassen. Also kommen Sie nächstesmal bitte pünktlich.“

Er wußte nicht, daß die Frau in einem Vorort wohnte und sich nach dem Fahrplan der Eisenbahn richten mußte. Da weder er noch ein Presbyter sie vorher danach gefragt hatte, erfuhr er es erst jetzt. Am nächsten Sonntag saß der Küster wieder neben der Tür und wartete. Genau drei Minuten nach Beginn des Gottesdienstes klopfte es. Der Küster öffnete und flüsterte: „Treten Sie näher.“

Aber es kam niemand herein. Da ging er vollends hinaus, aber auch dort sah er niemand. Gerade wollte er wieder hineingehen, da rief jemand: „Halt, bleibe ein wenig, ich habe dich etwas zu fragen!“

Und weil der Küster ein frommer Mann war, erkannte er die Stimme des Herrn Christus und antwortete: „Herr, wenn Du hingehen willst, es hat eben erst angefangen.“

„Laß die Tür nur zu, ich möchte nicht stören“, erwiderte Jesus, der unverhofft Kommende.

„Aber ich bitte Dich, Herr“, sagte der Küster, „wie solltest Du bei uns stören?“

„Solange eine alte Frau, die jeden Sonntag kommt, euch stört, störe ich euch auch.“

Der Küster winkte ab: „Nein, Herr, der Fall ist geklärt. Das Presbyterium hat beschlossen: Die Frau darf zu spät kommen.“

„Nun, wenn es so ist“, antwortete Jesus, den der Küster nicht lächeln sehen konnte, „hätte ich ja pünktlich kommen können.“

Freudestrahlend öffnete der Küster die Tür. In dem Augenblick kam die alte Frau an. Keuchend sagte sie: „Entschuldigen Sie bitte. Mein Zug hatte Verspätung, aber Sie hätten deshalb wirklich nicht hier draußen auf mich zu warten brauchen.“

Aus „Erhörte und unerhörte Geschichten“,  
Jugenddienst-Verlag Wuppertal

## Gemeindebibelfreizeit in Heersum

vom 9. bis 14. Mai 1966

„... voller Lohn werde dir zuteil von dem Herrn, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, dich unter seinen Flügeln zu bergen!“ (Ruth 2, 12 b).

Um über Gottes Wort nachzusinnen, fanden wir uns auch in diesem Jahr wieder für eine Woche in der lebendigen Stille des Sprengelheims zusammen. Diesmal war es eine besondere Freude, daß ein großer Teil unserer Gemeinschaft zum ersten Male den Weg nach Heersum gefunden hatte.

Wir besprachen an den Vormittagen das Buch Ruth, und alles Gesagte und Durchdachte wurde an den Abenden durch ausgewählte Psalmen vertieft und durchleuchtet. Es liegt ja ein tiefes

Geheimnis im Worte Gottes, das sich dem erschließt, der Lust bekommt, sich mit ihm zu beschäftigen und darüber nachzusinnen Tag und Nacht (s. Psalm 1).

Das Buch Ruth führte uns hinein in das Geheimnis der Führung Gottes in unserem Leben. Kein Mensch ist davor bewahrt, eigenwillige Wege zu gehen, falsche Entscheidungen zu treffen — so wie in Ruth 1 die Naemi doch offensichtlich zehn Jahre fern von Gott vertan hat. Aber wir können nirgendwo hingehen, wo Gott nicht schon ist; auch wer vor Gott flieht, geht, ohne daß er selber es weiß, Gott entgegen. Der Herr jedoch in seiner unbegreiflichen Gnade bringt unsere konfusesten Schritte wieder zurecht.

Es mag vielerlei Gründe geben, die Gemeinde Gottes zu verlassen oder zu meiden. Draußen erwartet uns nichts anderes als innerhalb der Gemeinde; aber wir erwarten nichts mehr von Gott. Wir suchen die Freiheit und geraten in die gefährlichste Abhängigkeit. Wir meinen, Ketten abzuschütteln, und sind doch gefesselt. Kein Mensch kann völlig bindingslos existieren. Zerschneidet er aber die Verbindung zu Gott von sich aus, so bindet ihn zwangsläufig, aber auf gefährliche, negative Weise, die Welt.

Das Buch Ruth zeigt, daß Gott in seiner unfassbaren Barmherzigkeit dem Fliehenden das Heimatrecht bewahrt und auf seine Rückkehr zur Gemeinde wartet. Worauf aber wartet der moderne Mensch? Ins Nichts, ins Leere hinein? — Bricht dann die Sehnsucht nach Geborgenheit auf, so sehnt sich der Mensch nach einem, den er im Grunde kennt, der ihm aber doch noch verborgen ist. So sucht Ruth die Geborgenheit in der Familie und findet darüber hinaus die Geborgenheit in der Gemeinde und damit in Gott. Die Gemeinde ist zwar nicht Gott selbst, aber sie lebt im Schatten seiner Flügel. Dort finden wir Menschen Zuflucht. Man kann nicht Christ sein, ohne in der Gemeinde zu Hause zu sein.

Der Weg in die Gemeinde hinein ist immer richtig — der bewußte Weg aus der Gemeinde heraus ist immer falsch.

Was erwartet die Gemeinde von uns? — Daß wir kommen in dem Wissen: die Gemeinde ist immer schon vor uns da. Jede heutige Gemeinde ist die ungebrochene Fortsetzung der Pfingstgemeinde in Jerusalem; sie war vor uns und wird nach uns sein — eine Kette lebendiger Menschen. Wir sollten nicht die eigenen, von früher her gewohnten Sitten einführen wollen, sondern uns einfügen in die Ordnungen, vor allem auch in die Gottesdienstordnung. Wir sollten bereit sein, an einer Stelle mitzutun, uns Zeit lassen zum Verwurzen und nicht von vornherein urteilen oder sogar verurteilen. Das alles aber in dem Vertrauen: hier ist der Herr, der sich deiner annimmt.

Was erwarten wir von der Gemeinde? Wir suchen in ihr Zuflucht und Ruhe in Gott. Diese Ruhe ist der Acker, aus dem uns die Kraft zufließt für lebendiges und waches Wirken im Reiche Gottes. Die Gemeinde gibt dem einzelnen Raum, sich zu entfalten. Sie kümmert sich um ihn, läßt ihn mitgehen, gibt Schutz, aber sie drängt sich nicht auf. Sie akzeptiert jeden so, wie er ist. Sie spricht geistlichen Mut zu.

Bei allen Erwartungen, die der einzelne gegenüber der Gemeinde und die Gemeinde gegenüber dem einzelnen hat, dürfen wir nie vergessen, daß es sich um lebendige Menschen in ihrer Vielgestalt, mit allen Fehlern und Schwächen, mit verschieden weit gesteckten Grenzen, handelt. Wenn wir den Platz in der Gemeinde — bei Gott — gefunden haben, dann wird es zweitrangig sein, ob wir je und dann gewagte, eigenwillige Schritte gehen (wie Ruth im Kapitel 3). Menschen, die Werkzeuge Gottes sind und unsere Schritte wieder auf Gott hin lenken wie Boas, gibt es auch heute noch. Wir werden von Gott nur innerhalb unserer menschlichen Möglichkeiten und Grenzen gefordert, da jedoch ganz. Wir sollten lernen, „ja“ zu sagen zu unserem Leben, zu dem Platz und dem Zeitplan, den Gott für uns vorgesehen hat. Wir sollten uns aber hüten, eigenmächtig und voreilig in Gottes Plan einzugreifen. Wie erfahren wir denn aber, ob wir abwarten, uns gedulden oder handeln sollen? Wo wird Gottes Wille für uns faßbar?

Gott redet zu uns durch die Bibel, und wenn wir in der Stille über sein Wort nachsinnen, trifft es uns und wird Weisung für unser Leben. Verheißen ist uns, daß über dem Leben eines jeden Menschen, der alles von Gott erwartet, Sein Licht aufgehen wird (s. Psalm 112).

Das Heersumer Heim, dessen Atmosphäre durch das Wirken von Frau Pastorin Schewenz geprägt wird, nahm uns wieder gefangen. Wir möchten ihr und ihren Mitarbeiterinnen an dieser Stelle herzlich danken. Eine Heersumer Freizeit unter der Leitung von Pastor Schneidewind ist ohne Musik nicht denkbar. Denn das Gotteslob im Singen und Musizieren erschließt auch den Zugang zu Gottes Wort. Diese Zeit fern der Lutherkirchengemeinde, die wir bewußt „unter dem Schatten Seiner Flügel“ lebten, ließ uns innwerden, daß die Gemeinde durch Gott ihr Leben hat.

Renate König / Eleonore Eichenberg

## Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

### Sonnabend, 2. Juli

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte Pastor Fuchs

### Sonntag, 3. Juli — 4. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 27, 1 — 6

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl Pastor Fuchs  
(Pr.: Römer 14, 7 — 13 [14 — 19]  
Kollekte für Ev. Hilfswerk)

### Sonntag, 10. Juli — 5. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 1

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind  
(Pr.: 1. Könige 19, 1 — 8  
Kollekte für eigene Gemeinde)

### Sonntag, 17. Juli — 6. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 139, 1 — 4, 13 — 17

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind  
(Pr.: Epheser 5, 9 — 14  
Kollekte für Heidenmission)

### Sonntag, 24. Juli — 7. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 24, 1 — 6

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Nippold  
(Pr.: 1. Mose 1, 26 — 31 [2, 1 — 3]  
Kollekte für Männliche Diakonie  
Stephansstift und Lutherstift)

### Sonntag, 31. Juli — 8. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 48, 10 — 15

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl Pastor Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Fuchs  
(Pr.: Jakobus 2, 14 — 24  
Kollekte für eigene Gemeinde)

### Sonnabend, 6. August

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte Pastor Nippold

### Sonntag, 7. August — 9. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 119, 97 — 105

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl Pastor Nippold  
(Pr.: Johannes 24, 1 — 2 a, 13 — 25  
Kollekte für Martin-Luther-Bund)

### Wochenschlußandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle außer Sonnabend, den 2. Juli und 6. August, 20 Uhr in der Kirche

### Bibelstunden:

Entfallen während der großen Ferien

## Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

**Gemeindebezirk Süd:** Kaffeefahrt am Mittwoch, dem 6. Juli, in den Deister; die Abschlußandacht in Empelde, gehalten von Pastor Forwergk

### Jugendfreizeiten:

1. — 21. Juli in Norwegen

3. — 24. Juli in Dänemark

4. — 22. Juli in der Schwäbischen Alb

**Blaues Kreuz:** Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

## Freud und Leid aus der Gemeinde

### Geburtstage unserer lieben Alten

25. Juni Frau Marie Beste, An der Strangriede 12, 80 Jahre. — 1. Juli Herr Fritz Basse, Glünderstr. 7, 84 Jahre. — 8. Juli Herr Friedrich Remmer, An der Strangriede 51, 85 Jahre. — 13. Juli Christel Lindemann, Engelbosteler Damm 61, 80 Jahre. — 15. Juli Frau Wilhelmine Gödtke, Nienburger Str. 8, 84 Jahre. — 16. Juli Frau Dora Klapprott, Glünderstr. 5, 80 Jahre. — 17. Juli Frau Johanna Guttmann, Gerhardtstr. 11, 82 Jahre. — 17. Juli Frau Marie Isbrandt, An der Lutherkirche 11, 85 Jahre. — 21. Juli Frau Hebel, früher Schneiderberg, 11, 86 Jahre. — 27. Juli Frau Margarete Krämer, Schneiderberg 7, 97 Jahre. — 27. Juli Frau Mathilde Klöpffer, Engelbosteler Damm 48, 89 Jahre. — 31. Juli Herr Willi Müller, Schneiderberg 26, 87 Jahre.

„Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.“  
Psalm 63, 8

### In der Zeit vom 15. Mai bis 12. Juni

#### empfangen die heilige Taufe:

Bernd Ebbecke, Rehböckstr. 16. — Michael Buß, Fliederstr. 3 A. — Oliver Krebs, Im Moore 18. — Dirk Ahlborn, An der Strangriede 14. — Michael Lotze, An der Strangriede 5. — Hilke Reichenbach, Engelbosteler Damm 84. — Karsten Vogel, Heisenstr. 6. — Claudia Pohls, Friedrich-Ebert-Str. 15. — Angela Kluge, Engelbosteler Damm 107. — Petra-Elisabeth Katzmarek, Heisenstr. 3. — Oliva Schmeling, Hahnenstr. 30. — Gabriele Schmidt, Engelbosteler Damm 80. — Silke Steinig, Im Moore 33. — Peer Helmuth Heinecke, Im Moore 18.

„Lobe den Herren, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“  
Psalm 103, 2

#### wurden kirchlich getraut:

Beamter Heinz Peter Zacharias, Fliederstr. 4, und die Stenokontoristin Jutta Törnau, Im Moore 21. — Maurer Dieter Ohst, Eickeloh Kreis Fallingbostal, und die kaufm. Angestellte Ruth Gropp, Engelbosteler Damm 128. — Stellmacher Karl Heinrich Rinne, Duingen bei Alfeld, und die Büroangestellte Renate Scholz, Aternstr. 36. — Techn. Kaufmann Werner Müller, Hannover, Sudernstr. 3, und die Kontoristin Marga Könecker, Im Moore 26. — Fliesenleger Jürgen Schneevogt, Haltenhoffstr. 24, und die Hausgehilfin Ilona Podbielski, Prußweg 2. — Maschinenbauwerker Harry Bauer, Osterode, Bremkestr. 24 a, und die kaufm. Angestellte Ilona Bluschke, Hannover, Dieterichsstr. 34. — Fernmelde-monteur Klaus Busse, Im Moore 33, und die Näherin Waltraud Ehrig, Bielefeld, Sichenmarschstr. 15.

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“  
Gal. 6, 2

#### wurden kirchlich bestattet:

Witwe Johanna Feige, 91 Jahre, Strangriede 56. — Ehefrau Helene Kämpfer, 60 Jahre, Weidendamm 40. — Witwe Johanne Noethel, 72 Jahre, Engelbosteler Damm 105. — Kraftfahrer Werner Keese, 40 Jahre, Aternstr. 24. — Ehefrau Erna Rogge, 64 Jahre, Strangriede 44. — Witwe Aline Deiters, 85 Jahre, Schneiderberg 25 B. — Kaufm. Angestellter Paul Petzhold, 86 Jahre, Im Moore 17. — Oberzugführer a. D. Franz Helberg, Am kleinen Felde 26. — Witwe Johanne Biester, 75 Jahre, Engelbosteler Damm 58. — Witwe Martha Hain, 82 Jahre, Engelbosteler Damm 44. — Ehefrau Minna Drobe, 67 Jahre, Strangriede 51. — Rentner Wilhelm Dannenbrink, 77 Jahre, Aternstr. 33. — Witwe Frieda Löbnitz, 68 Jahre, Schneiderberg 25 c. — Kaufm. Angestellter Frank Niedermeyer, 58 Jahre, Engelbosteler Damm 66.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe.“  
Joh. 11, 25

Wer zum Dienste Gottes hinzutritt, der wisse, daß er zur Kultur gekommen ist.

Er wird bedrängt, niedergetreten, zerstampft, aber nicht, um in dieser Welt zugrunde zu gehen, sondern um hinüberzufließen in die Weinkammern Gottes.

Augustinus